

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen!

„Weiblich, parteilos, politisch“ titelten die PNN in ihrer Ausgabe am 4. November letzten Jahres, -wie ich finde- sehr treffend und die MAZ setzte noch einen drauf mit: „Parteilose als Rathauschefin“. Ich möchte sie sehr herzlich begrüßen mit den Worten: Ich stehe bereit als Rathauschefin!

Ich bin Martina Trauth und seit 8 Jahren die Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt, parteilos aber ganz sicher nicht unparteiisch- und ich möchte für DIE LINKE als Oberbürgermeisterin unserer Stadt kandidieren.



Deswegen möchte ich damit beginnen Ihnen und Euch das Du anzubieten, denn ich habe gelernt, dass dies unter Genossinnen und Genossen so üblich ist. Aber auch, weil ich sehr gerne mit Euch in den Wahlkampf ziehen würde und dazu braucht es neben Kampfgeist auch Nähe und Vertrauen.

Über meine Person und meinen Werdegang steht einiges in dem Blatt auf euren Plätzen. Deswegen werde ich darauf

jetzt nicht in allen Einzelheiten eingehen. Aber folgende Dinge sind mir wichtig: Ich bin 53 Jahre alt, habe eine erwachsene Tochter und einen wunderbaren Mann, der ganz an meiner Seite steht. Ich bin in einem kleinen Dorf in Rheinland-Pfalz aufgewachsen. Meine Mutter war Geschäftsfrau und eine der wenigen Mütter im Dorf, die Vollzeit berufstätig waren. Das hat mich wesentlich geprägt, denn es zeigte mir schon sehr früh, dass Frauen genauso beruflichen Erfolg haben können wie Männer. Eine Tatsache, die leider bis heute weder in der Politik, noch in den Unternehmen gleichberechtigt umgesetzt ist.

Liebe Genossinnen und Genossen, die Aufhebung von Ungerechtigkeiten, ist mir ein persönlicher Ansporn. Ich bin aus tiefstem Herzen Demo-

kratin und ich habe früh in meinem Leben erkannt, dass Demokratie kein Selbstläufer ist.

Zur Demokratie gehört auch der Wechsel: Was wir brauchen, was unsere Stadt braucht, sind frische Ideen, sind ein neuer Geist des Zusammenhalts und der echten Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Was wir brauchen ist ein Politikwechsel hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit, bezahlbarem Wohnen, gelebter Vielfalt und Gleichberechtigung und ein Handeln von Politik und Verwaltung auf Augenhöhe. Dafür stehe ich, und deshalb kandidiere ich als Oberbürgermeisterin.

Ich möchte hier über drei wesentliche Punkte sprechen:

1. Warum ich als Parteilose gerade für eure Partei, DIE LINKE, kandidieren möchte.
2. Weshalb ein politischer Wechsel notwendig ist.
3. Meine Idee von einer Zukunft Potsdams.

Zu 1: Warum will ich als parteilose, Kandidatin für DIE LINKE kandidieren.

Zuallererst möchte ich einigen Menschen dafür danken, dass sie mich gefragt haben, ob ich mir eine Kandidatur für DIE LINKE vorstellen kann. Die ersten Gespräche gab es noch mit Sascha Krämer, dem ich dafür sehr dankbar bin. Auch mit dem neuen Kreisvorstand bin ich seit Monaten in intensivem Austausch. Ebenso unterstützen mich Hans-Jürgen Scharfenberg und Anita Tack nach Kräften. Und Hans-Jürgen, wo ich gerade bei dir bin, möchte ich über den wohl wichtigsten Grund meiner Kandidatur sprechen. Denn wenn ich auf die letzten 8 Jahre zurückschaue, wer gleichstellungspolitische Anliegen konsequent unterstützt hat, so war es stets die Fraktion DIE LINKE, deren Vorsitzender du bist. Für diese konkrete Unterstützung, ja diese praktische Solidarität und offenkundige Übereinstimmung in grundlegenden politischen Zielen bin ich Euch sehr dankbar. Und ich kann mit Gewissheit sagen: ohne die Fraktion der LINKEN wäre die Landeshauptstadt Potsdam ganz sicher in Sa-

chen Gleichstellungspolitik nicht dort, wo sie heute steht. Aber nicht nur bei diesem Thema ist die Fraktion Motor und Taktgeberin.

Ein zweiter, ganz wichtiger Grund, sind die Übereinstimmungen in Fragen des politischen Stils und Handelns. Die LINKE hat, das wurde für mich immer wieder deutlich, Anliegen der Bürgerinnen und Bürger sehr ernst genommen und sie in konkretes politisches Handeln übersetzt. DIE LINKE war und ist die Partei, die wie keine andere für die Beteiligung steht. Das ist auch für mich ein ganz zentrales Anliegen.

Ein Potsdam für alle - das ist eben mehr als nur ein Slogan. Denn genau darum muss es gehen, dass Potsdam eine Stadt ist für alle Menschen, für Ärmere und Reichere, für Alteingesessene und Neuangekommene, für alle Kulturen und Subkulturen dieser Stadt. Was mir aber politisch tatsächlich aus der Seele spricht, ist die zeitgemäße Erweiterung: Ein Potsdam mit allen für alle. Besser und treffender hätte ich mein eigenes Politikverständnis nicht auf den Punkt bringen können.

Der dritte Grund sind die großen thematischen Schnittmengen. Mir ist es wichtig, dass endlich mehr für bezahlbaren Wohnraum getan wird. Dass auch junge Familien sich eine Wohnung leisten können und einen KITA-Platz finden. Das Grundprinzip kurze Wege für kurze Beine, es muss auch in Potsdams endlich wieder gelten.

Es ist mir wichtig, dass Kindertagesstätten und Schulen bestmöglich ausgestattet sind, damit junge Menschen mit gleichen Chancen für das Leben vorbereitet werden. Dass die Verwaltung die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger wirklich ernst nimmt. Dass Kultur gefördert wird und auch für Menschen bezahlbar bleibt. Dass die Kooperation zwischen der Stadt und ihren Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen und ihrem Umland verbessert wird. Denn hier liegt noch viel Potenzial brach.

Ebenso möchte ich, dass einkommensschwache Menschen und ältere Menschen nicht vom gesellschaftlichen Leben abgekoppelt sind und echte Teilhabemöglichkeiten haben. Dass alte und hochbetagte Menschen selbstbestimmt und in Würde in Potsdam gut leben können. Dazu müssen wir als Stadt die Versorgungslücke in der Pflege schließen.

Und eines kann euch ich versprechen: Mit mir als Oberbürgermeisterin wird Potsdam vielfältig, offen, sozial, solidarisch, international, modern und kulturvoll - kein neopreußisches Disneyland.

Nun bleibt jedoch noch die Frage, warum ich als Parteilose antrete.

Ja, Ich bin parteilos, und ja, ich möchte es vorerst auch bleiben, da ich mir eine gewisse politische Unabhängigkeit bewahren möchte. Ich stimme mit vielem, was die Partei DIE LINKE fordert, überein, aber nicht mit allem. Dies habe ich aber sicher auch mit vielen Mitgliedern der Partei gemeinsam. Meine Kandidatur ist ein Angebot, das über die Mitgliedschaft und die Wählerschaft einer Partei hinausreicht. Ich denke, dies ist wichtig, um in der Stichwahl dann auch erfolgreich sein zu können.

Denn, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen: ich möchte gewinnen. Und ich möchte den politischen Wechsel an der Spitze der Stadt einleiten.

Zu 2: Warum Potsdam den politischen Wechsel braucht.

Auf den ersten Blick hat sich Potsdam gut entwickelt: Die Einwohnerzahlen sind gestiegen, es wurde neue, prestigeträchtige Institutionen wie das Forschungszentrum in Golm oder das SAP Innovationszentrum am Jungferensee gegründet. Die Arbeitslosigkeit ist niedrig und das Lohnniveau zumindest für ostdeutsche Verhältnisse überdurchschnittlich.

Vor allem aber ist Potsdam eine Stadt, in der sehr viele engagierte Menschen zu Hause sind. Und dieses großartige Potenzial müssen wir sehr viel mehr nutzen, weil Potsdam mehr Miteinander braucht! Ich stehe für ein Potsdam, das seine Entwicklung konsequent an den Bedürfnissen und Interessen seiner Einwohnerinnen und Einwohner ausrichtet und sie mit ihnen gemeinsam gestaltet.

Dazu gehört, dass Menschen nicht aus ihren angestammten Kiezen verdrängt werden dürfen, dass bezahlbares Wohnen für alle Einkommensgruppen in allen Stadtteilen möglich bleibt oder wieder möglich wird. Das wird nur funktionieren, wenn wir als Stadt mit unseren städtischen Unternehmen konsequent Verantwortung übernehmen. Die wenigen öffentlichen Flächen, die uns noch zur Verfügung stehen, dürfen nicht veräu-

ßert werden, womöglich noch im Höchstgebotsverfahren. Öffentliche Flächen, liebe Genossinnen und Genossen müssen genau dafür genutzt werden, dauerhaft bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Und auch da, wo privat gebaut- und profitiert wird, sollten wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, Investoren auf dieses Ziel zu verpflichten, zum Beispiel auch bei der Herstellung der öffentlichen Infrastruktur. Und lasst mich das noch anmerken: Belegungsbindungen von 15 Jahren sind dafür nicht ausreichend! Potsdam braucht keine entfesselte Bodenpolitik, die den sozialen Zusammenhalt der Stadtgesellschaft zersetzt und die Kosten auf die Allgemeinheit abwälzt. Denn Boden ist kein Gut wie jedes andere. Vergleichbar Wasser und Luft ist er unverzichtbar für das menschliche Dasein und zugleich unvermehrbar. Daher verbietet es sich, Boden dem freien Markt zu überlassen. Mit mir als Oberbürgermeisterin wird es eine am Gemeinwohl orientierte Bodenpolitik geben. Tafelsilber zur Haushaltssanierung wird bei mir nicht verscherbelt!

Zu 3: Und damit komme ich zum dritten Punkt - meine Idee von einer Zukunft Potsdams.

Potsdam braucht mehr Miteinander! Ich möchte die Stadt zusammenführen, versöhnen und an einem Potsdam mit allen für Alle arbeiten.

Ich halte nichts davon, Bürgerinnen und Bürgern einfach ein fertiges Programm vorzulegen. Da ich Beteiligung von Anfang an sehr ernst nehme, möchte ich das Wahlprogramm sowohl mit euch, liebe Genossinnen und Genossen, als auch mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam entwickeln. Daher wird es Veranstaltungen in den einzelnen Stadtteilen und Ortsverbänden geben, in denen wir gemeinsam das detaillierte Programm ausarbeiten werden. Denn die Menschen vor Ort, in ihrer konkreten Lebenswirklichkeit, sind die Expertinnen und Experten für die Frage, was sich genau für Sie verändern muss, verändern soll.

Die folgenden ganz konkreten Vorhaben sind mir dabei besonders wichtig:

Zuallererst werde ich alle am Wohnen in dieser Stadt beteiligten Akteure an einen Tisch holen, und beraten, wie wir zu einem noch stärkeren Neubau von Wohnungen kommen können, mit einer festen Quote für den sozialen Wohnungsbau. Denn nur so kann dem Preisdruck am überhitzten Wohnungsmarkt entgegengewirkt werden. Gleichzeitig werde ich mich mit Verwaltungswissenschaftlern und Rechtsexperten und dem Kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Potsdam treffen, um zu schauen, wie wir effektive Instrumente der Mietpreisbegrenzung hinbekommen.

Zweitens werde ich einen runden Tisch mit allen Beteiligten an der KiTa-Thematik ins Leben rufen. Hier ist mein Ziel Transparenz. Transparenz über die Beiträge, Transparenz über getroffene Entscheidungen und über die tatsächliche Situation. Davon ausgehend, möchte ich gemeinsam Lösungen entwickeln, um kurze Wege für kurze Beine zu realisieren. Dazu sollte auch gehören, dass die Stadt wieder eigene Verantwortung im Kita-Bereich übernimmt.

Drittens möchte ich mit den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden, mit dem Jobcenter, mit den Bildungs- und Kultureinrichtungen und weiteren Akteuren gemeinsam überlegen, wie wir möglichst vielen Potsdamer Kindern eine erfolgreiche Entwicklungs- und Bildungskarriere ermöglichen können. Ich möchte, dass Kinder, bei denen zu Hause das Geld knapp ist, genauso ihren Weg machen können, wie Kinder aus reicheren Elternhäusern. Dass sie genauso Mitglied in einem Sportverein sind, genauso ein Instrument lernen können, genauso an Freizeitreisen teilnehmen können und genauso gesund sind. Jedem Kind eine helfende Hand, das ist meine Vorstellung einer kinderfreundlichen Stadt, die diesen Namen wirklich verdient.

Viertens werde ich mich mit allen Gewerkschaften und den Arbeitgebern zusammensetzen, um zu überlegen, wie wir in der Stadtverwaltung und in den städtischen Betrieben möglichst viel „Gute“ Arbeit realisieren können. Es wird darum gehen, wie betriebliche Mitbestimmung effektiver gestaltet werden kann, aber auch, wie gemeinsam mit den Beschäftigten eine aktive Personalentwicklung umgesetzt werden kann, in der der

Grundsatz des lebenslangen Lernens zählt. Dazu gehört auch eine familienfreundliche Personalpolitik mit familienbewussten Arbeitszeiten. Und damit meine ich auch eine Personalpolitik, die Müttern mehr Karrierechancen und Vätern mehr Familienzeit ermöglichen. Ein weiteres Ziel muss sein, dass die tarifvertraglich abgesicherte Festanstellung das Normalarbeitsverhältnis darstellt. Dafür werde ich kämpfen.

Fünftens werde ich die Bürgerbeteiligung von Anfang an weiter aufwerten. Ich werde mich für eine feste Quote im Haushalt zur Umsetzung der Vorschläge des Bürgerhaushaltes einsetzen und prüfen lassen, inwieweit Anliegen aus dem Bürgerhaushalt auch nachträglich noch in die Umsetzung gebracht werden können. Und es wird feste Beteiligungsstrukturen bei größeren Projekten sowie mehr Abstimmungen bei zentralen Fragen der Stadtentwicklung geben.

Liebe Genossinnen und Genossen, lasst mich zum Schluss in das Jahr 2026 mit euch blicken.

Unser Potsdam 2026 ist eine dynamische Stadt, in der alle Bürgerinnen und Bürger tatsächlich beteiligt werden und ist bundesweit beispielgebend für neue Formen der Bürgerbeteiligung. Gutes Wohnen ist für alle bezahlbar. Die Stadt bleibt das Zentrum des Films und wird die Hauptstadt der Kreativwirtschaft. Alle Verwaltungsanliegen können digital erledigt werden, aber für diejenigen, die das nicht können oder wollen, gibt es kompetente Ansprechpartner. Es gibt ein gut ausgebautes und klimafreundliches Nahverkehrssystem, ein engmaschiges soziales Netz, Stadtteilzentren in allen Kiezen, Vollbeschäftigung in der Stadt und niemand denkt mehr daran, dass 2015 und 2016 sehr viele Menschen aus anderen Ländern in unsere Stadt kamen, da diese jetzt selbstverständliche Mitbürgerinnen und Mitbürger sind. Der SV Babelsberg 03 spielt mindestens in der zweiten Liga und Turbine Potsdam hat seine Rolle als das Bayern München des Frauenfußballs gestärkt. Der Hochschulstandort Potsdam hat einen genauso wohlklingenden Namen wie heute Heidelberg, Tübingen oder Göttingen. Und, nicht zu vergessen: Das Geschlecht, der Glaube und die Herkunft spielen keine Rolle mehr. Schon

allein deshalb nicht, weil mindestens die Hälfte der Führungskräfte in dieser Stadt weiblich ist. Das ist meine Vision von Potsdam.

Liebe Genossinnen und Genossen, gestattet mir noch ein paar persönliche Worte zum Schluss.

Die Stadtverwaltung kenne ich durch meine mittlerweile 20-jährige Tätigkeit in dieser Stadt und für diese Stadt bis in den letzten Winkel. Und ihr wisst, dass unser Rathaus davon sehr viele hat.

Ich stehe für eine andere Politik. Eine Politik, die sich auch für Subkulturen und Kreative einsetzt und selbstorganisierte Freiräume ermöglicht, ob für Hausprojekte oder Initiativen—sie sind eine Bereicherung für eine Landeshauptstadt.

In eine politische Richtung gibt es jedoch meinerseits stets und auch an dieser Stelle eine klare Absage: Ich werde Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz entschieden entgegentreten. Das Grundgesetz sagt in Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Deshalb werde auch ich mich als Oberbürgermeisterin an die Spitze der beispielgebenden Bewegung „Potsdam bleibt bunt“ setzen.

Liebe Genossinnen und Genossen, das ist mein politisches Angebot an euch. Ich habe mich ganz bewusst entschieden, für DIE LINKE zu kandidieren, weil Sie die politische Kraft ist, die für einen Wechsel steht. Deshalb ist es für mich auch wichtig, einen starken Rückhalt und ein gutes, funktionierendes Team im Rücken zu haben, um gestärkt in diesen Wahlkampf zu gehen. Die SPD wird alles versuchen, um die Landeshauptstadt zu halten. Doch wir dürfen sie ihr nicht einfach überlassen!

Heute sind es noch genau 253 Tage bis zur Oberbürgermeisterinnenwahl, 253 Tage voller Chancen und Gelegenheiten, um einen Politikwechsel in Potsdam herbeizuführen. Ich möchte den Aufbruch! Und ich möchte ihn mit euch allen gemeinsam angehen!

Es würde mich mit Stolz erfüllen, für eure Partei, DIE LINKE, als Kandidatin zur Oberbürgermeisterwahl 2018 in Potsdam antreten zu können. Hierfür bitte ich um eure Stimmen. Herzlichen Dank!